

Ein bisschen FC Bayern, bitte

Sami Khedira, von Manchester United umworben, aber bei Real verblieben, sagt, dass die Nationalelf ihr Tor ruhig ein bisschen aggressiver verteidigen dürfe – am besten schon gegen Österreich.

Von Christian Eichler

MÜNCHEN. Es gibt Tage, an denen gibt es im Leben eines modernen Fußballers nur eine Konstante. Es sind jene hektischen Phasen, in denen er sich im Gewitter explodierender Notierungen kurz vor Handelsschluss an der Spielerbörse wie eine lebende Aktie vorfinden kann, ein Spekulationsobjekt, einst gefragt, nun abgestoßen und weitergereicht. Diese Konstante ist die Nationalmannschaft. Für Staatsangehörigkeiten gibt es noch keinen Transfermarkt, jedenfalls keinen frei handelbaren.

Am Montag, als er zum deutschen Nationalteam stieß, war Mesut Özil noch Spieler von Real Madrid. Am Dienstag, beim ersten Training für das WM-Qualifikationsspiel gegen Österreich an diesem Freitag in München, schon Spieler des FC Arsenal. Und all das auch mit dem Platzen von Bundestrainer Joachim Löw. Die sportliche Leitung habe Özil „unterstützt, diese Aktion durchzuführen“, sagte Nationalteam-Manager Oliver Bierhoff – weil „gerade im WM-Jahr“ für einen Nationalspieler ein Stammspieler in seinem Klubteam sehr wichtig sei. „Mesuts Freude ist groß, bei einem Verein zu spielen, der ihn unbedingt wollte, und bei einem Trainer zu sein, der von ihm überzeugt ist“, so Bierhoff. „Persönlich bedaure ich den Wechsel“, sagte der in Madrid verbliebene Freund und Kollege Sami Khedira, der im Gegensatz zu Özil vor die Presse trat: „Auch sportlich kann er ein Verlust sein. Er ist ein Spieler, der oft den Unterschied macht.“ Womöglich hat nicht viel gefehlt, dass auch Khedira am Dienstag einen neuen Klub vertreten hätte. Er bestätigte, dass Manchester United ihn verpflichten wollte – laut BBC für 40 Millionen Euro, was Khedira hinter dem neuen Rekordmann Özil (50 Millionen) zum zweitwertesten deutschen Spieler gemacht hätte.

Özil hatte in der vergangenen Woche noch beteuert, in Madrid um seinen Platz kämpfen zu wollen, wo weniger der 100-Millionen-Euro-Einkauf Gareth Bale als der ebenfalls neu geholt Jung-Spanier Isco ihn zu verdrängen drohte. Er war dann aber offenbar schon vor dem Wochenende umgeschwenkt und nach einem langen Telefonat dem Werben von Trainer Arsène Wenger erlegen. „Er sagte, dass er mir vertraut, und das brauche ich“, sagte Özil in einem Video auf der Internetseite des Deutschen Fußball-Bundes. Bei Real und dessen neuem Trainer Carlo Ancelotti habe er dagegen gemerkt, „dass ich das Vertrauen vom Trainer nicht habe“.

Özil habe ihm „schon vor zwei, drei Tagen“ von seinem Wechsel nach London berichtet, sagte Khedira – dem seinerseits die Entscheidung, ob er ebenfalls in die Premier League wechseln will, abgenommen wurde. „Der Verein hat das Angebot für mich abgelehnt“, schilderte Khedira. Auf seiner Position im defensiven Mittelfeld hat der frühere Stuttgarter bei Real, anders als Özil in der Offensive, keine Konkurrenz durch teure Neueinkäufe bekommen. Zudem sei er schon vorher nach



Guck mal, wer da kommt: Sami Khedira gehört zu den Führungsspielern des Bundestrainers – egal, in welchem Verein er spielt.

„sehr guten Gesprächen“ mit Ancelotti überzeugt gewesen, „diese Saison bei Real zu spielen“. Manchester United verpflichtet stattdessen in den letzten Minuten der Transferperiode den Belgier Marouane Fellaini vom FC Everton für rund 33 Millionen Euro. Entgegen der Vermutung,

Özil sei möglicherweise niedergeschlagen wegen seines Kurssturzes bei Real und Ancelotti, sagte Bierhoff, er habe den Spielermacher „äußerlich vollkommen entspannt“ und „sehr aufgeräumt und fröhlich“ erlebt. Aus eigener Erfahrung (2001 beim AC Mailand) zeigte Bierhoff Ver-

ständnis dafür, dass Spieler wie Özil oder Mario Gomez „nicht das Risiko eingehen wollen, in einem WM-Jahr ihren Spielrhythmus zu verlieren“ – und sich, statt nach einem Wechsel von Trainer oder Taktik auf der Bank zu landen, lieber einen neuen Klub suchen. Für Özils „physische

Robustheit“ werde die Premier League einen Schub bringen, sagte Bierhoff. Dazu werde er „sich sportlich und menschlich weiterentwickeln“, weil er bei Arsenal „noch mehr Verantwortung übernehmen“ müsse.

Von der Verantwortung sprach auch Khedira; der im Nationalteam, in dem er in dieser Woche in Abwesenheit der verletzten Schweinsteiger und Gündogan eine noch zentralere Rolle übernehmen muss. „Es ist mein Anspruch, die Mannschaft mit zu führen“, sagte Khedira. Er nutzte diese Rolle zu einem Appell, „nicht nur das spektakuläre Offensivspiel“ zu pflegen, „sondern auch das, was uns stark gemacht hat, das kompakte und aggressive Verteidigen“, und das, nach dem Vorbild des Triple-Siegers Bayern München, auch durch „jeden Offensivspieler“. Nach zuletzt drei Spielen mit neun Gegentoren sieht Khedira das „langfristige Ziel“ für die Nationalelf auf dem Weg zur WM 2014 darin, „nicht mehr so anfällig“ zu sein.

Kurzfristig sollen dafür drei Punkte gegen die Österreicher her, die „uns immer ein Bein zu stellen versuchen“, wie Bierhoff fand. „Mit einem sehr guten Trainer“, Marcel Koller, hätten die Fußballer des Nachbarlandes sich so gut weiterentwickelt, „dass wir gewarnt sind“. Doch unverblümt verlangte der Manager: „Wir wollen von Beginn an zeigen, dass Österreich keine realistische Chance hat.“ Denn auch für diese Konstante steht das deutsche Nationalteam: Es hat seit 82 Jahren zu Hause nicht mehr gegen Österreich verloren.

Die teuersten Transfers deutscher Spieler

- | | |
|---|--|
| <p>■ 1. MESUT ÖZIL
2013 für 50 Millionen Euro von Real Madrid zum FC Arsenal</p> | <p>■ 7. MESUT ÖZIL
2010 für 18 Millionen von Werder Bremen zu Real Madrid</p> |
| <p>■ 2. MARIO GÖTZE
2013 für 37 Millionen von Borussia Dortmund zum FC Bayern</p> | <p>■ 8. MARCO REUS
2012 für 17,1 Millionen von Borussia Mönchengladbach zu Borussia Dortmund</p> |
| <p>■ 3. MARIO GOMEZ
2009 für 30 Millionen vom VfB Stuttgart zum FC Bayern</p> | <p>■ 9. MIROSLAV KLOSE
2007 für 15 Millionen von Werder Bremen zum FC Bayern</p> |
| <p>■ 4. MANUEL NEUER
2011 für 27,5 Millionen von Schalke 04 zum FC Bayern</p> | <p>■ 10. SAMI KHEDIRA UND MARCELL JANSEN
2010 für 14 Millionen vom VfB Stuttgart zu Real Madrid, 2007 für 14 Millionen von Borussia Mönchengladbach zum FC Bayern</p> |
| <p>■ 5. ANDRÉ SCHÜRRLE
2013 für 22 Millionen von Bayer Leverkusen zum FC Chelsea</p> | |
| <p>■ 6. MARIO GOMEZ
2013 für 20 Millionen vom FC Bayern zum AC Florenz</p> | (Quelle: dpa) |



Ganz schön teuer: Mesut Özil Foto dpa

Der Reiz der Geschwindigkeit

Die Regatten um den America's Cup treffen den Zeitgeist der jungen Segelgemeinde – auch im Vorprogramm der großen Talente

SAN FRANCISCO. Philipp Buhl und Erik Heil haben wieder festen Boden unter den Füßen. Da stehen sie, im schwarzen Neoprenanzug, mit dicker Schwimmweste drüber, ihre Helme noch auf dem Kopf. Der Schweiß läuft ihnen übers Gesicht und mischt sich mit der weißen Sonnencreme. Großkampftag. Richtig zufrieden sind die beiden jungen Segler nicht. Die Rennen heute haben sie sich anders vorgestellt. „Dumm gelaufen“, sagt Heil. Er ist gerade 24 Jahre alt geworden und Steuermann der deutschen Crew. Sie sind zu sechst auf dem Katamaran. „Jeder von uns will 150 Prozent geben – und dann geht halt bei diesem Druck auch mal was in die Hose.“ Die Starts und einige Manöver hätten besser sein können, die letzte Sicherheit fehlt.

Wind, Wellen und Strömung sorgen in der Bucht von San Francisco für Extremsituationen. Wenn die Sonne am späten Vormittag die Nebelschwaden vertreibt und sich dann die Golden Gate Bridge in ihrer ganzen Pracht zeigt, kachelt die steife Brise vom Pazifik so richtig übers Wasser. Für Lehrlinge wie die junge deutsche Crew ist das eine einzigartige Chance. Mit anderen Teams gehören sie zum Vorprogramm des legendären America's Cup, dürfen sich wie die anderen neun Mannschaften auf den etwas kleineren, 13 Meter langen und anderthalb Tonnen schweren Katamaranen ausprobieren. Die Geschwindigkeit reizt auf diesen pfeilschnellen Zweirumpbooten. Heil lenkte sein Team beim Speedwettbewerb am Wochenende auf Platz eins.



Hängt sich rein: Der Segelnachwuchs von „All in Racing“

Foto dpa

Bis zu diesem Mittwoch werden die Rookie-Rennen gefahren, am Samstag folgt dann die eigentliche Regatta, weswegen die Segelwelt in diesen Tagen so gebannt nach San Francisco blickt – zwischen Titelverteidiger Oracle und den Neuseeländern. Die Stimmung unter den Cup-Duellanten ist angespannt. Wer wird die älteste Sporttrophäe der Welt am Ende gewinnen? Es wird ein enger Ausgang erwartet. Doch die Amerikaner müssen vor dem

Startschuss mit einer Strafe rechnen. Sie haben an Vorgängerbooten heimlich Veränderungen vorgenommen, die nicht den Regeln entsprechen. Das unfaire Verhalten könnte nun sogar Konsequenzen für den Hauptwettbewerb haben. Diese ganze Spannung überträgt sich auf den versammelten Segelzirkus in San Francisco. „Das alles hier gibt dir einen richtigen Kick. Ich werde unglaublich viel mitnehmen“, sagt Buhl.

Nicht nur fürs Segeln. Die Junior-Regatta ist ein Crashkurs zum Selbständigwerden, eine Vorbereitung auf eine mögliche Profikarriere. Vor fast vier Wochen sind die Deutschen in San Francisco angekommen. Sie haben sich alles selbst organisiert. Geld für ihre Kampagne über Spendenaufrufe im Internet gesammelt, Flüge gebucht, das Apartment angemietet, Leihwagen arrangiert. Die Segler haben ihre ganze Energie eingesetzt, um doch dabei sein zu können. Daher auch ihr Name „All In Racing“. Die Segel-Funktionäre zu Hause und auch der noble Norddeutsche Regatta Verein in Hamburg hatten aufgrund der Geschehnisse um den tödlichen Trainingsunfall im Mai das Team zurückgezogen und ihm die Unterstützung versagt. Die Segler haben das nicht verstehen wollen, geschah der tragische Crash doch auf den wesentlich größeren und weniger erprobten Cup-Katamaranen. Sie kämpften um ihre Teilnahme. Dass die Crew nun für einen kleinen, rührigen Alternativverein vom Bodensee startet, wirkt da wie eine Breitseite gegen das unbewegliche Segel-Establishment zu Hause. Der Yachtclub aus Konstanz heißt Bootshaus 20 – und die Ziffer steht für die Anzahl der Mitglieder.

Buhl ist als Skipper der Mannschaftskapitän. Er will in Rio 2016 eine Olympiemedaille in der Laser-Klasse. Heil hat das gleiche Ziel mit der 49er-Jolle. Am Freitag geht's für ihn deshalb nach Marseille zum Training im Kleinboot. Eine kleine Weltreise. Beide sind Sportsoldaten bei der

Bundeswehr und können sich vorstellen, später als professionelle Segler bei einer America's-Cup-Kampagne einzusteigen. Vielleicht ist ihre Eigeninitiative für San Francisco mit „All In Racing“ sogar die Initialzündung für so etwas in Deutschland. Konkret mag noch niemand daran denken, geht es doch um Budgets von 50 oder 100 Millionen Euro. Bisher nur ein Traum.

Die neue Art des Segelns, mit rasanten Katamaranen, kurzen Rennen über nicht mehr als eine halbe Stunde, Action direkt vor der Uferpromenade, spektakulären Gleitpassagen auf einer Kufe und akrobatischen Leistungen an Bord, trifft aus Sicht der Deutschen den Zeitgeist der jüngeren Segelgemeinde. „Ich habe zwanzig oder dreißig Mal mehr Facebook-Nachrichten als sonst. Die Leute sind alle begeistert bei diesen Bildern“, sagt Heil. Aber gibt auch massive Kritik von hochdekorierten Segelheroen wie Jochen Schümann, die diese Form eines Segelduellens als reine Schaunummer abqualifizieren. Heils Mitstreiter Buhl, der auf dem Katamaran mit für die Taktik zuständig ist, fragt sich jedoch, ob nicht die Segelverbände jetzt unbedingt hierher schauen müssten. Aufgrund langweiliger, wenig zeitgemäßer Wettbewerbe drohte ihnen schon mehrmals die Streichung von Bootsklassen aus dem olympischen Programm. In jedem Fall hat der America's Cup in San Francisco damit auch einen Generationenkonflikt ausgelöst. MICHAEL ASHELM

Ein halber Bale

Von Michael Horeni

Das Fußball-Business hat seit dieser Woche eine neue Maßeinheit gefunden. Auf dem Platz wird zwar wie üblich noch nach Toren abgerechnet, auf dem Transfermarkt aber nach Bale. Ein Bale entspricht dabei 100 Millionen Euro. Mesut Özil als teuerster deutscher Spieler ist also ein halber Bale. Tottenham Hotspur hat für diese Saison 1,2 Bale investiert. Die negative Transferbilanz der Premier League in diesem Sommer beträgt 4,5 Bale. Man kann wie Joseph Blatter diese Finanzexplosionen – deren Lunte nicht zuletzt in Ländern wie Spanien gelegt wird, die unter einer Wirtschaftskrise mit verheerender Jugendarbeitslosigkeit ächzen – als unabänderliche Folge der freien Marktwirtschaft betrachten. Und so erinnerte Blatter nun auch wieder daran, dass im Jahr 2009, als ein Ronaldo noch für 0,93 Bale transferiert wurde, gleichzeitig ein Picasso für 100 Millionen versteigert wurde – aber aus Sicherheitsgründen kaum zu sehen war, Ronaldo dagegen ständig in den Stadien. Na, dann.

Nun gibt es selbst im Fußballgeschäft ein paar Manager, die wie etwa Oliver Bierhoff darauf verweisen, dass der Fußball aufpassen müsse, sich mit diesen absurden Preisen nicht zu weit von seiner Basis zu entfernen, von den Leuten in den Kurven und vor dem Fernseher, die den Sport zwar lieben, aber bei diesen Summen die Fußballwelt nicht mehr verstehen. Aber für echte Empörung sorgen diese dreistelligen Millionenbeträge für zwei Beine nicht mehr. Als im Jahr 1991 Christian Vieri für 91 Millionen Mark, also rund 0,45 Bale von Lazio Rom zu Inter Mailand wechselte, legte Papst Johannes Paul II. öffentlich Protest ein. Die damalige Rekordablässe sei „ein Angriff auf alle armen Menschen dieser Welt“, solche Ablösesummen schaden „den Idealen des Sports“.

Mit solchen ethischen Vorhaltungen erscheint man in Zeiten der Finanzkrise und ihrer Fantastilliarden ziemlich von gestern. Auch der Hinweis, dass diese Spirale des irrsinnigen Geldumlaufs, die steigende Preise bis weit hinab in die nationalen Ligen exportiert, auch mit der Wettbewerbsfähigkeit von kleineren Vereinen bezahlt wird, ist dem internationalen Spitzenfußball kaum mehr als ein Schulterzucken wert. Im Gegensatz zum allgemeinen Wirtschaftsleben ist im Fußball erstzunehmende Konkurrenz allerdings unerlässlich.

Die Spieler selbst verdienen prächtig an dieser Entwicklung. Sie sind hochbegehrte Handelsobjekte, aber wie im Fall Özil nicht einmal selbständige Wirtschaftssubjekte. Man darf Özil sein vor wenigen Tagen abgelegtes Treuebekenntnis zu Madrid ablehnen, er wäre liebend gerne bei Real geblieben. Aber der Fußballfinanz-Zirkus verlangt, dass der Künstler nun mit randvollen Taschen und guter Miene in London auftritt.

Abschied für Ballack

MÜNCHEN (dpa). Der langjährige Nationalmannschafts-Kapitän Michael Ballack wird beim WM-Qualifikationsspiel gegen Österreich in München vom Deutschen Fußball-Bund (DFB) offiziell verabschiedet. Die Ehrung ist das Ergebnis der jüngsten Entspannung im Verhältnis zwischen Bundestrainer Joachim Löw und dem 36 Jahre alten früheren Profi. „Wir wollen Michael noch mal in größerem Rahmen verabschieden“, kündigte Teammanager Oliver Bierhoff am Dienstag in München an. Die Allianz Arena, jahrelange Heimstätte Ballacks in seiner Zeit beim FC Bayern, sei der „richtige Rahmen“ dafür. Die Ehrung werde DFB-Präsident Wolfgang Niersbach vornehmen.

Ballack bestritt 98 Länderspiele. Vor der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika verletzte sich der Mittelfeldspieler schwer. Danach kam es zu einem Zerwürfnis mit Löw, Ballack lief anschließend nicht mehr für die DFB-Auswahl auf.

Sport live im Fernsehen

EUROSPORT: 12.30 Uhr: Snooker, WM in Bangkok. 16 Uhr: Rad, Spanienrundfahrt, elfte Etappe: Einzelzeitfahren. 17.45 Uhr: Tennis, US Open in New York, Viertelfinale.

SPORT1: 20.15 Uhr: Handball, Bundesliga: HBW Balingen-Weilstetten – Füchse Berlin.

(Durch kurzfristige Absagen oder Verschiebungen können sich Übertragungszeiten ändern.)